

Jumays Kinder

Part 1: Kinder der Erde - Land des Anfangs

Von -Izumi-

Kapitel 19: Konsequenzen

Die Zwillinge ahnten nichts. Sie saßen vor Mefasas Hütte und sangen ihrem kleinen Sohn Lieder vor, die dieser nachsingen sollte. Stattdessen ereiferte sich der Junge nur an den Namen der Brüder, indem er abwechselnd auf Novaya, den er dann als „Naya“ betitelte, und dann auf Semliya, den er „Semmi“ nannte, zeigte. Die beiden ließen sich jedoch nicht beirren und versuchten ruhig weiter, das Kind zum Singen zu bringen – es war ein Lied, das traditionell bei Hochzeiten gesungen wurde. Dass ihre ältere Schwester heulend an einem kleinen Bachlauf neben dem Lager saß, ahnten sie nicht im entferntesten und als ihr Häuptling mit seltsam starrem Blick auf sie zukam, gefolgt von ihrem erbleichten Vater, waren sie sichtlich irritiert.

„Braucht ihr uns bei den Vorbereitungen? Wir dachten, wir...“

Novaya konnte nicht aussprechen, er schrie entsetzt auf, als Moconi ihm das stumpfe Ende seines Speers so heftig gegen sein Gesicht schlug, dass er stürzte und Blut spuckte. Semliya hatte keine Chance, zu reagieren, denn im nächsten Moment hatte der Häuptling ihn schon am Kragen seiner festlichen Weste gepackt und unsanft zu sich gezogen. Er brachte nur ein leises Fiepen heraus, als er den fürchterlichen Zorn in dem Gesicht des nur wenige Jahre älteren Mannes erkannte.

Er würde sie umbringen!

„Was... ?!“, keuchte Novaya am Boden da und Mefasas Sohn begann vor Schreck zu weinen.

„I-ih... ihr hättet nur etwas sagen müssen! Wir... wir hätten doch geholfen, wenn ihr...“, keuchte sein Bruder verzweifelt, dem das Atmen in Moconis brutalem Griff zunehmend schwer fiel. Sie hatten sich doch schon oft vor so etwas gedrückt, warum kam jetzt der Häuptling persönlich, zusammen mit ihrem Vater, und griff sie ohne Vorwarnung so an?!

„Halt den Rand, du Missgeburt, du seelenloses Monster!“, schnitt der Mann ihm da das Wort ab und Dherac schloss bebend für einen Moment die Augen, während seine Söhne die geisterhaft hellblauen vor Entsetzen weiteten.

„Semmi! Naya!“, Rhiks kleiner Sohn kreischte hysterisch die Namen seiner Ersatzväter, wurde aber ignoriert.

„Ihr seid so dumm, ihr seid solche naiven, kleinen Kinder!“, warf Moconi ihnen weiter vor in einem Ton, der die angeblich nicht vorhandenen Seelen der Zwillinge gefrieren ließ, „Ihr bringt uns alle um, aus reinem Egoismus, ohne es auch nur zu bemerken! Ich lasse es nicht zu. Ich bin kein besonders guter Häuptling und unsere Nachfahren werden meinen Namen in wenigen Generationen lange vergessen haben, aber ich

schwöre, an diesem Tag werde ich richtig handeln und ich werde es nicht bereuen, denn euch zu töten wird nicht schwieriger sein als eine alte Puppe ins Feuer zu werfen!“

Dherac öffnete seine dunkelblauen Augen wieder, sagte jedoch nichts. Novaya setzte sich zitternd wieder auf, sich die Wange haltend.

„Was bei allen Göttern des Himmels haben wir bitte getan, dass du... du uns töten willst?!“, empörte der Junge sich und sein Bruder wand sich verzweifelt in Moconis Händen, als sein Gesicht blau anzulaufen begann.

„Lass ihn bitte los... ich... erkläre es ihnen.“, brachte Dherac gepresst hervor und der Häuptling gab mit einem böartigen Zischen nach und trat zurück. Semliya schnappte für den ersten Moment erleichtert nach Luft.

„Gut.“, schnarrte Moconi darauf und zeigte ein widerliches Grinsen in seinem vor Wut abstrus verzerrten Gesicht, „Dann suche ich das rothaarige Biest!“

Als hätte das Baby diese Bezeichnung bereits öfter gehört, schrie es nun lauter.

„Mama!“

Vermutlich war es ein Fehler von Novaya, in plötzlicher Angst um seine baldige Frau den Häuptling beim Vorbeistapfen am Fuß zu packen und zu Boden zu reißen. Im nächsten Moment wurde Moconi seinem eher unehrenhaften Nachruf „Nasensbrecher“ abermals gerecht. Er schenkte dem Jüngeren nur ein schäbiges Grinsen, als er sich wieder erhob und unbeeindruckt in Mefasas Hütte verschwand. Dherac umklammerte unterdessen Semliya, der Saltecs Sohn in blanker Wut unbedingt nachsetzen wollte.

„Was haben wir getan?!“, schrie er schrill mit seiner Stimme, die noch nicht ganz die eines Mannes war. Hinter den Nachbarhütten erschienen immer wieder neugierige Gesichter, die es letztendlich aber für intelligenter hielten, sich heraus zu halten. Vermutlich war es das auch.

Novaya richtete sich unter Tränen die zertrümmerte Nase, sodass sie wieder gerade zusammenwachsen konnte – einen kleinen Buckel hatten die Jungen ohnehin von ihrem Vater geerbt, aber das war etwas anderes.

„Mein schönes Gesicht!“, jammerte er aufgelöst, während sein Zwilling in blanker Verzweiflung auf Dherac einprügelte.

„Er wird Mefasa etwas antun! Er hasst sie! Wir müssen sie beschützen, Vater!“

„Halt den Rand!“

Der Mann war stärker als sein Sohn. Er hielt ihn mit seinen muskulösen Armen fest umklammert, sodass der Junge keine Möglichkeit hatte, sich aus seinem Griff zu winden. Letzterer stieß einen gellenden Verzweiflungsschrei aus. Er ließ seinen Vater nicht zu Wort kommen, als er sich zischend an Novaya wandte.

„Steh auf! Beschütze Mefasa! Steh auf, Novaya!“

Der geringfügig Jüngere kam schwankend auf die Beine und hätte dem Befehl seines Bruders vermutlich Folge geleistet, hätte er sich nicht den bitterbösen Blick Dheracs eingefangen. Oh Himmel, was war hier los?

„Zuerst hört ihr mir zu!“, er brummte, als Semliya sich abermals zu befreien versuchte, „Moconi wird ihr sicher nichts antun, was ihr zu sehr schaden würde – das ist gegen die Tradition und an die hält er sich bekanntlich.“

Er spürte, wie der Junge sich in seinen Armen entspannte und erschauerte selbst, als er in Novayas blutüberströmtes Gesicht sah. Und trotzdem hatte sein Ausdruck sich wieder gefangen, in seinen Augen lagen Furcht und Stolz vermischt. Welch starke Söhne die Götter ihm doch geschenkt hatten...

„Moconi hat erfahren, dass ihr das Lager mit Mefasa geteilt habt und... dass einer von

euch ihr wohl neues Leben gemacht hat.“

In Novayas verblüfftem Blick sah er auch den Ausdruck seines Zwillinges widergespiegelt.

„Ich muss euch wohl nicht fragen, wer es nun gewesen ist, das wisst ihr vermutlich selbst nicht und wahrscheinlich ist es auch nicht weiter von Belang. Ihr habt beide das Gesetz gebrochen und würdet das Kind sicherlich beide als eures ansehen, wie Rhiks kleinen Erben dort.“

Er schielte kurz zu dem kleinen Kind, das wimmernd im Gras lag und immer wieder die Namen seiner Ersatzväter murmelte. Es tat dem Mann leid.

„Dann hat Calyri uns wohl verraten...?“, stellte Semliya in seinen Armen fest und er spürte, wie sein Körper erschlaffte, „Es kann nur sie gewesen sein, vermutlich hat sie es von Mefasa erfahren und nur sie spricht mit ihr... dabei haben wir ihr doch geholfen, warum hat sie das getan...?“

Dherac zischte.

„Weil ihr beide ein sehr wichtiges Gesetz missachtet habt! Das bringt den gesamten Stamm in Gefahr, versteht ihr? Es wäre unverantwortlich von ihr gewesen, hätte sie sich nicht an Moconi gewandt! Wegen euch kann sie heute nicht heiraten, wegen euch wird aus dem Freudentag ein Tag der Angst und der Beratungen.“

Er hielt kurz inne.

„Ich weiß nicht, was Moconi mit euch vorhat. Ich weiß nicht, ob er sich von seiner Wut hat leiten lassen, als er euch den Tod prophezeit hat, oder ob er sich das wirklich wünscht... falls dem so wäre, könnte ich euch nicht helfen.“

Das Zischen einer Frau riss die Aufmerksamkeit aller auf sich, als Mefasa von ihrem Häuptling aus ihrer Hütte gescheucht wurde. Inzwischen hatten sich einige alte Frauen sehr auffällig versammelt... sie wurden ignoriert.

Die Rothaarige schenkte den beiden Jungen einen verletzten und mitleidigen Blick... sie wusste, worum es ging, ohne, dass Moconi sich ihr mit Worten hatte mitteilen können. Die Hand, die auf ihrem flachen Bauch lag, sprach ohnehin für sich.

Zur Beruhigung der Zwillinge wirkte ihre Frau zwar etwas durch den Wind, schien aber unversehrt.

Der Häuptling keuchte.

Seine dunklen Augen schweiften über die Versammlung. Er versuchte, sich zu beruhigen, wieder klar zu denken. Calyri hatte sich an ihn gewandt... das war vollkommen richtig von ihr gewesen. Und mit einem Mal war seine Sehnsucht nach ihr weit im Hintergrund seiner Gedanken verschwunden. Sein Stamm hatte ohnehin genügend Probleme... und nun das. Die Götter würden sie alle bestrafen... ihm schnürte etwas die Kehle zu, als er an Kili dachte, weit weg, nun sicher in noch größerer Gefahr, und das nur wegen dieser beiden seelenlosen Monster. Am liebsten hätte er beide auf der Stelle niedergestochen... aber das wäre nicht klug gewesen, eines Häuptlings nicht würdig. Es hätte die Götter nur noch mehr erzürnt.

Nein, er würde den Rat einberufen. Sie würden gemeinsam über den weiteren Verbleib von Dheracs Zwillingen beraten, damit er sich nicht mit der Schuld einer falschen Entscheidung beschmutzen musste... zumindest nicht allein. Und er würde den Rat zu diesem Anlass vergrößern, überlegte er sich, er würde nicht nur die besten Jäger, sondern alle erwachsenen Männer dazu einladen, damit jeder die Möglichkeit hatte, sein Wort einzubringen – sie würden jede gute Idee brauchen, um die Götter zu besänftigen und ihre Gemeinschaft zu retten.

Doch zuerst fiel ihm etwas anderes ein. Zwar hieß er die Heirat seines Cousins Tecu mit Calyri nicht gut, doch hatte er sie ihm an diesem Tage zugestanden, es war

rechtmäßig gewesen. Daraus würde nun nichts werden. Er senkte seine Brauen tief. „Dheracs Söhne werden nun zu Teco gehen und ihm erklären, weshalb er heute nicht seine Frau an sein Feuer nehmen darf. Dann werden sie so lange aus dem Lager verschwinden, bis sie wieder gerufen werden – sie nehmen nichts mit. Keinen Speer, nichts zu essen. Die Götter allein sollen über ihren Verbleib an diesem Tag entscheiden.“

Dherac nickte ihm zu und ließ Semliya los, der darauf kraftlos beinahe zu Boden gesunken wäre und von Novaya aufgefangen wurde. Sie schenken Mefasa einen sehnsüchtigen Blick, den sie traurig erwiderte, dann schleppten sie sich schwankend fort in Richtung der Mitte des Lagers, wo eigentlich ein großes Fest vorbereitet wurde.

„Dherac lädt alle erwachsenen Männer des Stammes zum Rat ein. Wir beginnen auf dem großen Platz, wenn die Sonne ihren höchsten Stand erreicht hat.“

Der Mann nickte und folgte seinen Söhnen schwankend. Ein Raunen ging durch die Reihen an alten Frauen, das abrupt verstummte, als Moconi sich ihnen zuwandte.

„Ihr kümmert euch um die gesetzesbrüchige Frau und ihr Kind. Nehmt es ihr weg.“

Es hatte weder Novaya, noch Semliya gewundert, dass Teco sie geschlagen hatte, so heftig, dass der jüngere Zwilling kurzzeitig sein Bewusstsein verloren hatte. Sein Bruder hatte ihn sich darauf über die Schultern geworfen, um mit ihm artig das Lager zu verlassen, war nach wenigen Schritten jedoch unter dem Gewicht und seinen vor Schrecken weichen Knien mit ihm zusammengebrochen. Er wusste nicht, wie lange er verzweifelt im Dreck gesessen hatte und sich nicht hatte rühren können, er wusste bloß, dass giftige Stimmen ihn immer wieder dazu aufgefordert hatten, zu verschwinden. Irgendwann war Sanan gekommen – der kleinste, zierlichste und schwächste Mann im ganzen Stamm – und hatte Novaya für ihn aus dem Lager getragen, während die anderen ihnen nur verächtliche Worte nachgerufen hatten. Als sie dann im offenen Grasland gewesen waren, hatte ihr einziger, gemeinsamer Freund sich mit einem mitleidigen Blick abgewandt und die Zwillinge sich selbst überlassen. Sie nahmen es ihm nicht übel.

Normalerweise hielt man Rat in einer eigens dafür aufgebauten Ratshütte, oder zumindest in der Hütte des Häuptlings, wenn das Lager klein war. An sich bestand der Rat auch nur aus einigen wenigen guten Jägern und falls vorhanden weisen Alten. Letztere gab es zu Moconis Leidwesen momentan leider nicht, aber sie hatten ihn gelehrt, dass besondere Situationen besondere Maßnahmen erforderten, so stand er nun im Mittelpunkt des Lagers an der Stelle, an der eigentlich das große Feuer hätte aufgebaut werden sollen, auf Brennholz und -knochen, damit er etwas aus der Menge herausstach, alle anderen Männer um sich herum versammelt und weiter außen alle Frauen mit ihren Kindern, um zuzusehen und zu lauschen. Er war gespannt, was nun genau mit Mefasa und ihrem Kind geschehen war, er würde sich später danach erkundigen. Das war der Nachteil daran, wenn man ungenaue Anweisungen gab...

Ein Raunen ging durch die Menge, nachdem er mitgeteilt hatte, was sich ohnehin schnell herumgesprochen hatte. Teco, der nur unweit von ihm entfernt stand, schnaubte verärgert. Er hatte bereits begonnen, sich für die Zeremonie herzurichten, und sah mit dem ganzen Schmuck aus Federn, Knochen und kleinen Steinen wichtiger aus als der Häuptling selbst.

„Ich würde sie am liebsten töten für das, was sie mir heute angetan haben – sie haben mich entehrt!“

Sein Cousin senkte die Brauen. Egoist.

„Nicht nur dich, sie haben den ganzen Stamm in Gefahr gebracht. Ich fürchte, heute hätte mit diesem Wissen ohnehin niemand feiern können und...“

Der Jüngere hob abwehrend die Hände.

„Nein – das hätte ich auch nicht gewollt! Ich habe Verständnis für deine Entscheidung, das Fest zu verschieben, nicht jedoch für die Verantwortungslosigkeit dieser beiden Dämonen!“

Murmeln der Zustimmung. Moconi nickte zufrieden über die Antwort des stolzen Jägers – Tinash hatte recht gehabt, es war besser für ihn, wenn er sich nicht derart offensichtlich gegen ihn stellte. Der Stamm liebte diesen Dummkopf schließlich...

„Und was gedenkst du jetzt zu tun, Häuptling?!“, riss ihn Karems Stimme aus seinen Gedanken und der junge Mann senkte ernst seine Brauen. Das war eine gute Frage... von einem guten Kandidaten.

„Vielleicht kannst du es mir sagen, Karem, kennst du dich nicht mit... einer solchen Situation aus?“

Ein Raunen ging durch die Menge, doch der Mann, der dasselbe Gesetz einst vor vielen Jahren selbst gebrochen hatte, ließ sich nicht lumpen. Er trat aus der Menge zu dem Häuptling und blickte ihm mit offener Verachtung in sein dunkles Gesicht.

„Ich bin mir nicht sicher.“, entgegnete er mit lauter, selbstbewusster Stimme, „Ich war eineinhalb Mondzyklen älter als Dheracs Missgeburten und nicht im Wissen darüber, dass das Mädchen schon eine Frau war.“

„Und ich bin mir nicht sicher, ob das wirklich gegen die drei spricht... immerhin war Mefasa zumindest ehrlich!“, bemerkte Tanest bei den Frauen leise und alle, die sie hörten, stimmten ihr murmelnd zu. Ardoma schenkte ihr einen tödlichen Blick aus den schmalen, schwarzen Augen.

„Meine Blutzzeit... geht niemanden etwas an.“

„Stimmt!“, kicherte eine noch sehr junge Mutter, „Ich habe dich seit ich lebe noch nie in der Bluthütte gesehen, und trotzdem hast du Kinder – teilst du dir das Lager etwa auch mit Karem, wenn du die Kaninchenfelle mit deinem Frauenblut tränkst?!“

Über die Lippen der Schwarzhaarigen huschte ein gespenstisches Lächeln, als sie sich wieder der Versammlung der Männer zuwandte.

„Wenn es dich so sehr interessiert... dann klatsche ich dir meine Felle in dein Gesicht.“

„Damals hat es trotzdem eine Hungersnot gegeben, das Wild wollte einfach nicht mehr vor unsere Speere!“, merkte Porit unterdessen an und alle älteren Männer stimmten ihm brummend zu. Karem ließ sich nicht aus der Ruhe bringen.

„Wille der Götter, ich glaube nicht, dass es an mir gelegen hat. Saltec hat es auch nicht geglaubt... und zu dieser Zeit hat er noch weise gesprochen. Der Geist deines Bruders wird in der nächsten Welt spüren, wie du ihm in den Rücken gefallen bist, Porit, wie ein Speer wird es sich in seinen Rücken bohren und ihn aufspießen... also sei lieber etwas vorsichtiger mit deinen Worten, Vater von Teco.“

Während Porit beschämt den Blick senkte und Tinash Teco brüderlich auf die Schultern klopfte, um seinen Zorn über die Schwäche ihres Vaters zu vertreiben, biss sich Sanan nervös auf die Unterlippe.

Er war ein grauenhaft schlechter Jäger, nie hatte er mitberaten dürfen. Es war das erste Mal, dass er seine Meinung miteinbringen durfte... aber für eine solche Situation hatte er es sich nicht gewünscht.

Es kostete ihn Überwindung, seine Stimme vor dem kompletten Stamm zu erheben... aber wer, wenn nicht er, würde es sonst tun?

„Ich finde...“, er zuckte unter den vielen Augenpaaren, die plötzlich auf ihn gerichtet

waren, merklich zusammen, „Saltec hat damals klug gesprochen. Schließlich geht es dem Stamm heute... soweit gut, nicht wahr? Ich meine... lasst die beiden doch einfach die Prüfung machen... und dann warten wir ab, was geschieht... vielleicht sind sie ja bereits tatsächlich schon Männer.“

Auf kurzes Schweigen erhoben die Jäger laut ihre Stimmen – Sanan wusste selbst nicht so genau, ob in Zustimmung oder Ablehnung, man sprach respektlos durcheinander, bis Moconi mit dem stumpfen Ende seines Liebesspeers, den er in seiner Linken hielt, auf sein wackeliges Gerüst aus Knochen und Holz klopfte und damit die Aufmerksamkeit wieder erlangte (und sein Gleichgewicht beinahe verlor).

„Dein Wort in den Ohren der Götter, Sanan. Einerseits wüsste ich nicht, weshalb man mit ihnen anders verfahren sollte, als mit Karem... andererseits bin ich mir nicht sicher, ob die Entscheidung meines Vaters damals richtig war. Der Stamm geriet in große Schwierigkeiten...“

Er verstummte und einige piffen von irgendwo empört über seine Respektlosigkeit seinem Vater gegenüber. Nein, er hieß nicht gut, was Saltec getan hatte... damals war es bei einem fast erwachsenen Jungen eine Hungersnot gewesen, was würde heute geschehen, bei gleich zwei nicht einmal entfernt erwachsenen Kindern? Er dachte mit Schauern an die Kalenao und war sich mit einem Mal vollkommen sicher, dass bald etwas sehr schlimmes geschehen würde.

Ein Ruf von irgendwo weiter hinten riss ihn aus seinen Gedanken.

„Tötet sie! Spießt sie auf!“

Grölen der Zustimmung. Der junge Mann musste sich eingestehen, dass der Tod der Zwillingsbrüder ihm nichts bedeutet hätte. Sie machten nur Ärger...

Sanan senkte sein Haupt tief. Er hatte es versucht... er seinerseits stellte zum ersten Mal in seinem Leben fest, dass seine kaltblütigen Begleiter ihm tatsächlich etwas zu bedeuten schienen. Er war dankbar, als Kinashis laute Stimme sich plötzlich über alles andere hinweg setzte.

Vom Kinder erziehen wusste sie bereits, welchen Ton sie wann anlegen musste, um Aufmerksamkeit zu erlangen.

„Ich verlange eine gerechte Behandlung, wie Sanan sie vorgeschlagen hat! Beschämt nicht die Frau, die diesem Stamm noch viele Kinder schenken wird und ihren Mann, einen stolzen Jäger, indem ihr ihre ersten Söhne ungerechtfertigt in den Tod schickt! Die Götter werden euch bestrafen!“

Sie klammerte sich an Morny, ihr schneeweißes kleines Baby, das sie in einer Bauchbinde trug. Das kleine Mädchen war wach, quengelte jedoch nicht und schmiegte sein helles Köpfchen bloß versonnen an den Busen seiner Mutter.

„Aber dieser Stamm hat nie Zwillinge gebraucht! Nicht einmal gewollt!“, brummte Tanest darauf.

„Wir können sie ja verstoßen, anstatt direkt zu töten, Frau von Dherac...“, schlug jemand anderes vor und Kinashi zischte.

„Das wäre ihr Tod nur herausgezögert, halte mich nicht für dumm!“

Sie hätte noch etwas angefügt, da mischte sich ihr Mann gemeinsam mit einem seltsam kühlen Windhauch ein. Er klang mürrisch und ermüdet...

„Lass sie die Prüfung machen, Moconi. Sie werden es schwerer haben als Karem damals, es wird auch sicher gefährlicher werden...“, er senkte seine Brauen ernst,

„Bisher haben sie nur kleine Beute gejagt. Großwild – und vor allen Dingen Raubtiere – zu erlegen erlernt man erst, wenn man sein vierzehntes Lebensjahr begonnen hat, das haben meine Söhne noch nicht. Sie müssten es also vollkommen ohne jegliche Erfahrung und absolut ahnungslos machen...“

Der Häuptling hob skeptisch beide Brauen. Das war wahr... die Zwillinge hatten kaum eine Ahnung, wie sie sich zu verhalten hatten. Er grinste.

„Gut, dann... weiß ich, was wir tun. Und falls sie zurückkehren sollten, werde ich mir noch etwas überlegen...“

Als Novaya und Semliya wieder ins Lager kamen, brannte auf dem großen Platz das Feuer, aber niemand feierte. Der Stamm saß in düsteren und ersten Mienen versammelt, während die Brüder allein einmal an allen vorbei mussten, um vor den Häuptling zu treten. Niemand sprach auch nur ein Wort, doch die Jungen konnten die Todeswünsche aus den Gesichtern aller lesen. Als sie an Calyri vorbei kamen, senkte sie ihr Haupt so tief, dass sie mit dem Gesicht beinahe den Boden berührt hätte. Als Novaya darauf kurz inne hielt und ihr seine Hand auf den Kopf legen wollte, um ihr zu zeigen, dass sie sie nun nicht mehr oder weniger verabscheuten als zuvor, schlug ihm eine alte Frau neben ihr so fest darauf, dass er kurz zischte und seine Schwester nur noch mehr in sich zusammensank. Darauf folgte er seinem Zwilling sich die schmerzende Stelle reibend wieder ohne Umschweife, um dem Häuptling und den besten Jägern unter die Augen zu treten.

Sie konnten nicht bestreiten, dass Moconi einen imposanten Eindruck machte an jenem Abend, wie er mit seinem Federschmuck, seiner Kette mit den Zähnen von Berglöwen und seiner besten Hose aus dem edelsten Leder, die Kili für ihn gemacht hatte, vor ihnen stand. Neben ihm standen Karem und Porit, die sich beide, soweit es ihnen zustand, ebenfalls sehr beeindruckend geschmückt hatten, was besonders zu letzterem nicht wirklich passen wollte. Doch auch in seinem Blick lag die eisige Kälte, die an diesem Abend den ganzen Stamm erfasst hatte.

„Semmi?“, hauchte Novaya, als sein Blick kurz über die Versammlung gehuscht war. Seine Stimme war nicht lauter als das Knacken des Brennholzes im Feuer, vermutlich hörte auch bloß sein Zwilling ihn.

„Der Tod greift mit eisigen Händen nach uns. Was...-“

Er wurde unterbrochen, als Moconi seine Stimme erhob. Sie klang monoton, beinahe seelenlos...

Mefasa und ihr Sohn waren nicht am Feuer.

„Wir haben entschieden, was mit euch geschieht. Wir haben entschieden, eure Zukunft – und die Zukunft eures Stammes – in die Hände der Götter zu legen.“

Er schielte kurz zu Karem.

„Ihr werdet die Möglichkeit haben, euch nach alter Tradition als Männer bewähren zu dürfen. Je nachdem, ob ihr das schafft und wie ihr es schafft, wird der Rat entscheiden, was mit euch geschieht.“

Die hellblauen Augen der Zwillinge weiteten sich minimal. Man würde sie nicht sofort verstoßen? Das war überraschend, aber durchaus positiv. Die Brüder fassten neuen Mut, Würde schlich sich in ihre Haltung.

Moconi sprach weiter.

„Porit wird morgen früh, bevor die Sonne hinter den Bergen erscheint, mit Novaya losziehen. Übermorgen zur selben Zeit wird Karem mit Semliya folgen. Ihr sollt Selbstständigkeit lernen.“

Diese Worte trafen dort, wo sie treffen sollten. Calyri beobachtete schauernd, wie Dherac die ganze Nacht mit Novaya in Finsternis und Kälte vor der Familienhütte verbrachte, ihm bestimmte Wurftechniken lehrte, ihm erklärte, wovor er sich in acht nehmen musste und was er auf gar keinen Fall tun durfte. Es war so viel, was den

Zwillingen an Wissen noch fehlte, dass die junge Frau sich beinahe sicher war, dass keiner von ihnen so zurückkehren würde, dass aus ihnen noch anständige Jäger werden konnten. Mit etwas Glück wurden sie nur verkrüppelt...

Letzteres erinnerte sie an Teco, den sie heute nicht geheiratet hatte, mit dem sie sich dennoch bereits die Hütte teilen musste, vor der sie nun auch saß. Der Mann selbst hatte sich sehr schlecht gelaunt auf sein Lager fallen lassen und schlief jetzt. Sie hatte gute Sicht auf sein mitgenommenes Bein, wenn sie innen war... es widerte sie an. Sie wollte nicht seine Frau sein... sie wollte es wirklich nicht.

Sie sank in sich zusammen, als sie sich wieder ihrem schlechten Gewissen hingab. Sie brachte doch nur Ärger... Teco verdiente eine bessere als sie es war, eine, die ihn nicht bei der erstbesten Gelegenheit töten würde. Und die Zwillinge...?

Sie wusste nicht, ob das, was sie getan hatte, richtig gewesen war. Sie hatte im Sinne des Stammes gehandelt, aber in ihrem Herzen fühlte es sich falsch an.

Beinahe noch größere Sorgen machte sie sich jedoch um Mefasa. An sich durfte man einer schwangeren Frau nicht schaden – zumindest nicht so sehr, dass das Kind in ihrem Leib gefährdet wurde. Leider geschah letzteres gar nicht so leicht und das wussten die alten Weiber mit Sicherheit. Und Rhiks Sohn hatte irgendwer irgendwann Kinashi in die Arme gedrückt, weil sie sich gut um Kinder kümmern konnte, wie bekannt war. Sie hatte ihn angenommen, ob nun gern oder nicht verratend, denn es waren ihre Söhne, die den Stamm vermutlich in den Ruin geschickt hatten. Hätte sie sie nicht geboren, wäre das nie geschehen... der kleine Junge seinerseits war leichenblass gewesen, trotz seiner deutlich gebräunten Haut war sein Gesicht am Abend beinahe so hell wie das von Morny gewesen und gesprochen hatte er auch nichts mehr, geschweige denn gegessen oder sonst etwas getan. Er stand völlig unter Schock... sein Vater hätte das nicht gut geheißen.

Hatte man Rhik denn schon vollkommen vergessen? Und die anderen Männer, die getötet worden waren? Und Kili... Moconi musste sie grauenhaft vermissen, so ganz allein in der großen Häuptlingshütte war das Leben mit Sicherheit nicht angenehm.

Nein, Moconi hatte es nicht leicht... sie aber auch nicht.

Sie zuckte zusammen, als das kurze Savannengras neben ihr in der Finsternis leicht knisterte. Ein kurzer Blick nach vorn verriet ihr, dass ihr Vater und ihr Bruder verschwunden waren und kurz stieg Panik in ihr auf. Gerade in dem Moment, in dem sie sich in die Hütte hatte flüchten wollen, erkannte sie die Silhouette des Mannes wieder, dem ihre Gedanken die ganze Zeit über gehört hatten. Sie erschauerte.

„Moconi!“

Es war nicht mehr als ein leises Seufzen gewesen. Ihre angespannten Glieder entspannten sich und sie setzte sich wieder bequem zurecht, als er sich gekonnt leise dicht neben sie setzte. Sie merkte, wie er kurz hinter sich in das geöffnete Innere ihrer Hütte schaute um festzustellen, dass Teco schlief. Sie fragte sich, ob er es wohl wirklich wegen seiner ungewöhnlich guten Augen erkannte oder einfach nur auf das leise Schnarchen lauschte... vermutlich von beidem etwas. Er wandte sich ihr wieder zu.

„Tut mir leid.“, begann er leise und sie sah ihm verblüfft ins Gesicht – oder zumindest dorthin, wo sie es vermutete.

„Was meinst du?“

Er seufzte und sie bemerkte überrascht, wie er zögerlich einen Arm um sie legte.

„Alles. Ich meine... mit deinen Brüdern. Und Mefasa. Und... Teco.“

Die junge Frau senkte ihr Haupt. Genau genommen hätte sie sich eine Närrin schelten sollen, überlegte sie sich, dass ihr Herz diesem Mann gehörte, der ihr in so vielen

Bereichen so weh tat, aber sie konnte nicht anders. Die Götter wollten, dass sie die Mutter seiner Kinder war... genau genommen hatte das für sie bereits festgestanden, als sie noch ein kleines Mädchen gewesen war. Sie würde nicht glücklich werden, so lange sie nicht an seinem Feuer kochen konnte.

„Du hast das getan, was ein Häuptling tun muss.“

Er hatte recht, sie nahm es ihm übel. Aber in ihren Worten lag keine Lüge, denn sie wusste, dass es richtig gewesen war. Ihr Verstand arbeitete gegen ihr Herz.

„Ich weiß.“, erwiderte Moconi da verblüffend, „Aber ich habe trotzdem ein schlechtes Gefühl dabei.“

Calyri wurde warm. Sie war für diesen Mann geboren worden, da war sie sich nun sicherer als jemals zuvor.

„Ich fürchte mich.“, gab er darauf zu, „Ich fürchte mich vor Kilis Schicksal. Ich fürchte mich vor der Strafe der Götter. Ich will doch niemandem schaden... aber ich muss doch handeln. Vielleicht hätte ich doch Karem mein Amt...“

„Nein! Nein, du machst das gut. Hab etwas mehr Selbstvertrauen, als wir klein waren warst du noch nicht so, Krähenfeder.“

Sie lächelte und fasste ihm kurz an seinen Ohrschmuck, den sie selbst genau so trug. Einst hatten beide Federn dem damals noch kleinen Jungen gehört, daher sein Name – oder eher umgekehrt, letzteren hatte er bekanntlich länger als seine Schmuckfedern – und irgendwann, kurz, bevor er ein Mann geworden war, hatte er ihr eine geschenkt. *Wir schließen ein Bündnis.*, hatte er gesagt und sie angelächelt, *Wenn ich ein Mann werde und du eine Frau, werden wir erst einmal eine Weile wenig Zeit füreinander haben. Aber wir dürfen uns nicht vergessen! Also sollst du jetzt eine davon tragen. Dann sieht auch jeder, zu wem du gehörst.*

Sie hatte sie gerührt angenommen und wie er an ihrem linken Ohr befestigt. Sie trug sie seitdem mit Stolz, denn ein solches Geschenk hatte noch nie jemand von dem jetzigen Häuptling bekommen. Heute hatte es beinahe keinen Wert mehr...

„Als ich klein war, war ich der Sohn des Häuptlings und der Enkel eines der weisesten Männer, die dieser Stamm je gesehen hat. Heute muss ich vorsichtiger sein.“

Er brummte bloß finster und zog sie noch etwas dichter zu sich. Nicht, dass sie es nicht gut geheißen hätte, aber es brachte sie dennoch zum Stirnrunzeln.

„Du hast mich Teco gegeben.“, erinnerte sie ihn, „Was du tust ist nicht rechtens...“

„Es sieht aber keiner.“, unterbrach er sie überraschend grimmig und lehnte seinen Kopf an ihren, „Ich bin... müde. Ich will das alles nicht. Tut mir Leid, wenn ich dich jetzt vom Schlafen abhalte, aber du bist doch die einzige, mit der ich reden kann...“

Sie lächelte irritiert.

„Und Tinash?“

„Der versteht das nicht. Der gibt mir dann immer komische Ratschläge, die ich nicht befolgen will...“

Er hüstelte verlegen und sie kicherte leise. Er wollte sie nicht befolgen? Na das klang ja wunderbar, jetzt wusste sie auch, weshalb er den Rat nicht mochte...

„Und ich? Ich gebe dir überhaupt keinen Ratschlag, oder?“, wollte sie wissen und lehnte sich dabei nun auch an ihn. Es war nicht ihre Schuld, er war zu ihr gekommen, genau...

„Deshalb schätze ich deine Gesellschaft ja!“, erklärte er darauf wenig sinnig und sie gab sich mit einem Seufzen zufrieden. Mit ihm an ihrer Seite fror sie nicht mehr... am liebsten wollte sie die ganze Nacht hier so mit ihm sitzen. Und er tat ihr den Gefallen und blieb noch lange bei ihr.

Novaya war nervös. Er hatte kaum Gepäck – so, wie es sich der Tradition nach auch gehörte – und Speere, die nicht ihm gehörten. Er hatte nur „Kinderspeere“ besessen, mit denen sie Kleinwild gejagt hatten, für alles weitere waren er und sein Zwilling von ihrem Alter ausgehend noch nicht reif gewesen. Sein Vater hatte ihm drei seiner Speere anvertraut... die übrigen drei, die Dherac besaß, würde er am nächsten Tag Semliya leihen. In diesem Moment war der Junge beinahe froh, kaum Gepäck dabei zu haben, denn die drei gut gemachten Waffen waren viel schwerer als alle Wurfspieße, die er je in der Hand gehabt hatte. Er hatte noch nie einen solchen Speer geworfen... plötzlich verstand er, weshalb Sanan solche Probleme bei der Jagd hatte. Einen Speerarm dafür musste man sich wirklich antrainieren... und er hatte keinerlei Zeit dazu gehabt, stellte er völlig übernächtigt fest. Er schenkte seinem Vater, der regungslos neben ihm stand, einen kurzen Blick. Hoffentlich zerstörte er nicht seine wertvollen Waffen... oh, er würde es garantiert tun. Ihm war immer vollkommen egal gewesen, was seine Eltern von ihm dachten, heute bereute er es... er würde sein Bestes geben.

Was geschah eigentlich, wenn einer von beiden die Prüfung schaffte und der andere nicht?

„Bist du bereit, Novaya, Sohn von Dherac?“, fragte Moconi ihn da in würdevoller Haltung und todernter Miene. Beinahe konnte man ihn schon ernst nehmen, überlegte sich der Junge und musste ein Grinsen unterdrücken. Dieser Idiot...

„Ja, ich bin bereit.“ Das war wohl eine glatte Lüge gewesen und das wussten auch alle Beteiligten. Dennoch trat der Häuptling zurück und machte Porit Platz, der Novaya nur einen kurzen Blick schenkte und Dherac dann zunickte.

„Dann komm.“

Und Novaya gehorchte.

Mefasas Körper bebte vor Wut und Demütigung. Jetzt saß sie in der Hütte der alten Weiber fest und durfte sie bedienen, während sie sich über sie die Münder zerrissen – und um das zu bemerken musste die junge Frau kein Gehör besitzen. Nun saß sie am frühen Morgen bereits vor der so ziemlich schlechtesten Feuerstelle der Welt und versuchte irgendwie, etwas von dem vergammelten Fleisch genießbar zu bekommen, während Kinashi ihren Sohn füttern durfte.

Sie zischte, ohne es selbst zu bemerken.

Ihr Baby! Rhiks Baby! Wie sie ihren Mann nur vermisste... hätte er noch gelebt, wäre sie an diesem Tag nicht in dieser Situation gewesen. Aber er war tot... und die Jungen konnten nichts dafür. Sie schloss verbittert einen Moment die Augen.

Sie hatte sich verrechnet. Um beinahe zehn Tage hatte sie sich verrechnet, sie war so dumm gewesen! Es war ihre eigene Schuld, dass einer ihrer Verlobten ihr neues Leben eingepflanzt hatte... sie hatte doch nicht von den Zwillingen erwarten können, dass sie sich mit dem Zyklus des Frauenblutes auskannten!

Und jetzt war sie die Sklavin der verschrumpelten Alten... oh, sie verabscheute sie. Sie hatte doch selbst so eine schöne Hütte... Rhik hatte alle ihre Einzelteile zusammengetragen und in diesem Lager hatten Novaya und Semliya sie ihr aufgebaut. Sie liebte diese Hütte.

Etwas in ihrem Inneren zog sich schmerzhaft zusammen, als ihr einfiel, was den Jungen nun bevorstand. Calyri hatte sich bei ihr entschuldigt und ihr erzählt, was geschehen war... am liebsten hätte sie geweint vor Angst. Die Berge waren schlecht. Rhik hatte sie dort verloren... und der war ein erfahrener Jäger gewesen! Ihre neuen Verlobten waren doch noch so jung... und sie hatte sie so lieb gewonnen.

Sie keuchte, als eine der Alten ihr mit einem aus einem verkrüppelten Stück Holz bestehenden Gehstock heftig gegen den Oberarm schlug, weil sie träumte. Oh, diese Monster, sollten die Magier kommen und sie bei lebendigem Leibe fressen... Sie zischte verächtlich, tat dann aber wie ihr geheißen und vermisste dabei weiter ihren Sohn.

Die Sonne hatte beinahe ihren höchsten Stand erreicht. Es war heiß an diesem Tag, viel zu heiß für die Zeit des Jahres, und sehr schwül. Über den immer näher rückenden Bergen brauten sich Wolkenberge zusammen, die Regen versprachen. Novaya blickte sie im Gehen skeptisch an und seufzte.

„Es wird bald regnen.“, stellte er sachlich fest und bemühte sich mit Porit Schritt zu halten. Sie hatten noch keinerlei Pause gemacht.

„Richtig.“, war die knappe Antwort des ansonsten freundlichen Mannes und der Junge runzelte die Stirn. An sich interessierte ihn das Wetter nicht ernsthaft, nass sein war zwar unangenehm, aber es kühlte auch. Viel mehr hatte er ein Problem mit dem anhaltenden Schweigen des Mannes. Er fühlte sich... einsam.

„Ich muss mich mal erleichtern.“, redete er so weiter und sein Begleiter hielt inne und seufzte.

„Dann tu es halt.“

„Danke!“

„Nichts zu danken.“

„Ach doch.“

„Unsinn.“

„Man muss doch höflich sein.“

„Ach so.“

„Ja, auf jeden Fall.“

„Mach einfach!“

Porit schnaubte, als Novaya ihn etwas dümmlich anblickte. Oh, es war ein Fehler gewesen, er wusste es. Er hätte es Moconi ausreden sollen... warum musste auch ausgerechnet er jetzt zusehen, wie sich dieses seelenlose Kind zerfleischen ließ? Er hob verständnislos die Brauen, als der Junge sich nicht rührte.

„Was?!“

Novaya blickte sich kurz zu beiden Seiten um. Dann seufzte er theatralisch.

„Hier sind keine Büsche.“

Ja. Natürlich nicht, sie hatten ja auch schon das Ödland erreicht. Und das nannte sich bekanntlich Ödland, weil es öde war – und wo es öde war, waren Büsche eher selten. Wofür brauchte der jetzt bitte einen Busch?!

„Dann mach halt einfach irgendwo anders hin!“, schlug der Mann irritiert vor und der Junge verzog das Gesicht.

„Ich kann nicht, wenn ich mich beobachtet fühle.“

Porit hustete. War der immer so...? Nicht, soweit er sich daran erinnerte. Mit seinem Zwilling war er dem Mann ja beinahe lieber...

„Mach jetzt, oder ich setze dich aus, Novaya!“, brummte er und der Jüngere schnaubte empört.

„Nein, so geht das nicht!“

„Dann gehen wir jetzt eben weiter.“

„Aber ich muss mal...“

Der Junge blickte ihm eisern ins Gesicht, als Porit ihn mit offenem Mund anstarrte. Das... war nicht sein Ernst? Wie hatte dieses Kind mit einer Frau schlafen können?! Oh

Himmel. Karem hätte jetzt sicher gewusst, was er hätte tun müssen... es war ein Fehler gewesen, die Zwillinge zu trennen.

„Und wie verbleiben wir jetzt?“, brummte er so und rieb sich entnervt die Schläfen. Er wollte nach Hause...

„Wir könnten ja zurück gehen und einen Busch suchen.“, war der glorreiche Vorschlag Novayas. Ja... zurück gehen, ganz langsam. Und dann würden sie rein zufällig bald von Semliya eingeholt werden, genau. Sie waren doch nicht dämlich, so leicht ließen sie sich doch nicht voneinander trennen... dummer Moconi.

Noch dümmere Porit.

„Nein, verdammt! Entweder du machst jetzt oder es geht in die Hose! Wir gehen weiter!“

Der Mann wandte sich ab und stapfte wütend weiter auf die Berge zu. Novaya starrte ihm entsetzt nach.

„Verfluchter Mist...“, schimpfte er und rannte ihm trotzig nach.

Das Zwillinge-Diss-Kapi, hihi.